

Appell an alle Soldaten auf der ganzen Welt:

„Legt alle eure Waffen nieder, so wie ich es 1944 an der Russlandfront getan habe!“

Die Sinnlosigkeit des Krieges wird uns gerade wieder vor Augen geführt. Der Krieg ist ein immer wiederkehrendes Schreckensszenario, das es wohl trotz stetiger Friedensappelle so lange geben wird, wie Menschen auf diesem Planeten leben.

Erwin Heibel, Pazifist aus dem Westerwald in Rheinland-Pfalz, war es zeitlebens eine Herzensangelegenheit, seiner Familie und vielen Menschen, mit denen er im Laufe seines Lebens zu tun hatte, seine Haltung gegen den Krieg anhand seiner eigenen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg deutlich zu machen. Sein Sohn verinnerlichte dies so sehr, dass er sich Mitte der 70er-Jahre mit Erfolg dagegen wehrte, seinen Wehrdienst ableisten zu müssen. Damit nicht genug. Nach dem Tod seines Vaters (2003) errichtete er auf dessen Grab ein „Mahnmal gegen den Krieg“. Auf einem Bronzerelief, das das ehemalige „Großdeutsche Reich“ in seinen Umrissen zeigt, heißt es:

„Legt alle eure Waffen nieder, wie ich es 1944 an der Russlandfront tat.“

Erwin Heibel, fahnenflüchtiger Pazifist

Auf Fahnenflucht stand die Todesstrafe. Wäre Erwin Heibel auf seinem Weg zurück in die Heimat dem deutschen Militär in die Hände gefallen, so hätte man ihn sofort und ohne Gerichtsprozess umgebracht. Dennoch weigerte er sich, die Waffe gegen Personen zu richten, die eine menschenverachtende Regierung zu Feinden ernannt hatte.

Mit dem Mahnmal auf dem Grab seines Vaters wollte Johannes Heibel ein Zeichen setzen und die wichtigste Botschaft seines Vaters, die Menschen von der Unsinnigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen zu überzeugen, weiterhin wachhalten.



Foto: Johannes Heibel

Die Waffe auf dem Relief ist ein russischer Trommelrevolver, den Erwin Heibel aus dem Krieg mitgebracht hatte. Diesen vergrub er im Schuppen seines Hauses. Zu Beginn der 70er-Jahre fand man bei Umbauarbeiten die Waffe in einem verrotteten, völlig unbrauchbaren Zustand. Für das Relief ließ Johannes Heibel einen Abguss der Waffe aus Bronze anfertigen. Die Stiefelspuren symbolisieren Erwin Heibels Flucht aus Russland heim in den Westen.

Das Mahnmal löste nach seiner Installation auf der Grabplatte unterschiedliche Reaktionen aus. Eine Dorfbewohnerin machte ihrem Unmut Luft, beschimpfte Heibel und drohte ihm, dass sie alles unternehmen werde, damit »die Pistole« da wegkomme. Eine Waffe habe auf einem Friedhof nichts zu suchen. Als Heibel wenig später noch eine Info- und Mitteilungsbox anbrachte, wurde er sogar von der Gemeinde angeschrieben. Man teilte ihm mit, dass er die Box, die einem Briefkasten sehr ähnelt, unverzüglich entfernen müsse.



Foto: Johannes Heibel

Um Zeit zu gewinnen, schaltete Heibel seinerseits einen Anwalt ein. Aus dieser Box konnten die Besucher der Grabstätte einen Flyer mit der Kriegsgeschichte seines Vaters entnehmen. Den Menschen, die mit ihm kommunizieren wollten, gab er damit die Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Sie konnten ihm beispielsweise auch in schriftlicher Form etwas mitteilen und das auch auf anonyme Weise. Der Hausarzt von Heibel war zum Beispiel von der Idee begeistert, was der Kreisrechtsausschuss des Westerwaldkreises allerdings anders sah. Er entschied nach einer Anhörung, dass Heibel die Info- und Mitteilungsbox wieder entfernen müsse. Das Relief bzw. „die Pistole“ beanstandete man erstaunlicherweise nicht. Zumindest hatte er mit seiner ungewöhnlichen Aktion erreicht, dass er das Verfahren ein Jahr lang hinauszögern konnte. In dieser Zeit konnten sich viele Menschen den Flyer mitnehmen. Allerdings trauten sich nur wenige, mit Heibel das Gespräch zu suchen oder ihm schriftlich mitzuteilen, was sie über das Mahnmal auf dem Friedhof denken. Letztlich hielten sich Kritik und Lob die Waage.



Foto: Johannes Heibel

An der Stelle des Briefkastens errichtete er eine kleine Bronzetafel. Auf ihr sind ergänzend ein paar wichtige Kernsätze aus einem Interview mit Erwin Heibel enthalten, das sein Sohn zu dessen 100-jährigem Geburtstag (8.2.1920) veröffentlichte.

Von dem Mahnmal wurde zu Ausstellungszwecken eine Kopie hergestellt. Zusammen mit Fotos aus dem Russlandfeldzug, die Erwin Heibel von der Front mitgebracht hatte, kann man diese Ausstellung jederzeit kostenfrei buchen.

Erwin Heibel erzählte oft davon, wie seine Kameraden ihn einmal fragten, ob es eine Lösung gebe, den Krieg rasch zu beenden. Er erwiderte damals zynisch, seiner Ohnmacht geschuldet: „Ihr müsst eure Waffen nicht nach vorn auf den angeblichen Feind richten, sondern nach hinten. Wenn ihr das tut, dann ist der Krieg bald beendet!“

Die 100 MILLIARDEN der Bundesregierung für eine Aufrüstung sollten lieber für friedensbringende Maßnahmen bzw. Prozesse verwendet werden!

Siershahn, den 20.3.2022

Johannes Heibel, Poststr. 18, D-56427 Siershahn, Tel.: 02623/7142; johannesheibel@t-online.de